

[illegible]

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 284. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 22. Juni.

45. Jahrgang. 1897.

Es ist eine Welt Bess' für Dich gewonnen,
Es ist nicht in Deiner Hand, es ist nicht;
Und hast Du eine Welt Bess' gewonnen,
So ist nicht erstarrt darüber, — es ist nicht;
Vorüber geht die Schärfe der Bienen:
Geh an der Welt vorüber, — es ist nicht;
Persisch.

(84. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Schatten.

Roman von Walter Schmidt-Hefler, München.

III.

Jahre waren vergangen.

Er war ein berühmter und beneideter Künstler geworden, sein Name gehörte zu den ersten seines Berufs, sein Ruhm lag ihm voraus, wohin er kam, und alle seine ehrgeizigen Hoffnungen hatten sich erfüllt.

Er lebte in Berlin mit seiner reizenden, jungen Frau, der schönen reinen Waldbume, die er sich in den stillen Schwelgereien erobert hatte.

Es war Alles gekommen, was er vom Leben erhofft hatte. Kraft seines Könnens und seiner eisernen Energie hatte er nach und nach eine glänzende Stellung, einen gelehrten Namen erworben, hatte alle die tausend Widerwärtigkeiten, alle Anzügen und Kavalen überwunden, die sich ihm in den Weg gestellt, nur Eins war nicht gekommen in seinem eigenen Heim — die Liebe!

Es war durchaus keine unglückliche Ehe, keine von jenen Künstlerheiraten, wie man so oft sie sieht, wo Mann und Weib sich fremd gegenüber stehen. Sie galten allgemein für unbeschreiblich glücklich und beneidenswert und bielten zu einander in unverbrüchlicher Treue, aber es war — Freundschaft geblieben und warme Dankbarkeit, die ihn an die blasse, feist freundliche Frau fesselten, und sein Herz hatte jenes heilige Feuer nie wieder erleuchtet, das allein das Leben schön und lebenswert zu machen vermag.

Er hatte sich redliche Mühe gegeben, er hatte sich oft in einsamen Stunden einen Unbarmen genannt, aber es blieb, wie es war; zwischen den Beiden Herzen, die sich schienen nach Liebe, die der Liebe bedurften, wie eine Blume den warmen Strahl der Sonne, hand der trennende Schatten der Vergangenheit, das Bild der ersten großen Liebe, die sein ganzes Empfinden angehaftet, sein Herz verdrängt und vereinsamt hatte. Und so verkommenen Beide neben und miteinander, so lagen sie sich hinein in eine friedliche Einsamkeit, die doch trotz aller Freundschaft kalt und öde war und blieb.

Und Gretchen? — Sie hatte sich längst verändert, sie war längst nicht mehr die rosige Alpenblume aus dem stillen, sonnigen Pargarten mit dem sorglosen Lächeln auf den kindlichen Lippen. Sie war eine stille, kränkelnde Dame geworden, in deren großen, selten schönen Augen etwas Ernste und Schmerzliches lag für den, der sie einst gekannt! Sie liebte ihn noch immer, vielleicht mehr als je, ihren stolzen, bewundernden Gatten, zu dem sie aufsteckte mit heisser Verehrung und heimlicher Sehnsucht, wie zu dem gewaltigen Adler, dessen Fänge sie nicht folgen konnte, aber sie litt, sie verzehrte sich in tiefem, in unaussprechlichem Leide, das er gar nicht bemerkte.

Er schien sie für glücklich, oder wenigstens für zufrieden zu halten an seiner Seite, und allen Kampf, alles Weh rang sie einsam mit sich selbst durch, um zum Siege über sich selbst zur traurigen Einsamkeit zu kommen. Wenn sie eben noch heiße Tränen geweiht, und sie hörte ihn kommen, so schüttete sie wie ein schneues Weh in ihr Zimmer, kühlte die brennenden Augen und trat ihm wenige Minuten später

entgegen mit dem feist gleichen Lächeln einer freundlichen Schwester.

Nur in ihrem Tagebuche, das sie als Kind schon begonnen hatte, blutete sich das ganze Leid der gemarterten Seele aus, darin legte sie in einsamen Nächten, wenn man ihn außerhalb seines Hauses feierte, ihr ganzes Leid, ihr ganzes Martyrium nieder.

Nur sich selbst klagte sie an! Es war ja auch nur ihre eigene Schuld, denn weshalb war sie die Seine geworden? Sie hatte ja Alles gewollt! Sie hatte ja gegeben, was zwischen ihnen stand, daß sie sich in tödliche Selbstüberhebung die Kraft zugeeignet hatte, mit ihrer Liebe ihn loszukämpfen aus dem Banne, in dem seine Seele lag, dafür war nur sie allein verantwortlich zu machen! — Er hatte für sein trances Gemüth eine treue Pflegerin gesucht, die ihm tragen half, was ihn belastete, und diese war ihm in ihr geworden.

Was sein Herz an warmem Gefühl empfinden konnte, das gab er ihr, oft vielleicht mehr, als er hatte. Er war feist freundlich, feist rücksichtsvoll, er hatte tausend kleine Aufmerksamkeiten für sie, für die sie ihm innig dankbar war. Niemals hatte sie Grund, auf ihn, den Unmüthigen, Berwunderten, eifersüchtig zu sein, sie wußte, daß er ihr treu war, daß sein anderes Weib auf ihn Einbruch machte, so sehr sie ihn auch verachtete, aber diese Treue galt ja auch ihr, sie galt jener Todten, jener Phantasiegestalt, gegen die sie einen heißen, brennenden Haß empfand. — Und das war ihre größte Qual, die beständige Foller, unter der sie namenlos litt mit erschöpfender Kraft. Dazu kam noch, daß sie so einsam war, so oft und lange allein. Hatte sie wenigstens ein Kind gehabt, sie hätte Vieles leichter und freudiger getragen, es wäre ja ein Theil von ihm gewesen, der ihre heiße Liebe erwidert hätte, der ihr das Leben, das sie doch nun einmal tragen mußte, mit liebköhlendem Glanz erfüllt hätte, mit neuen Pflichten, mit neuen Glück! —

Das Frühjahr brachte für Erich ein großes Ereignis. Er wurde zur kaiserlichen Oper nach Petersburg zu einem vierwöchentlichen Gastspiel berufen, und sie selbst war es, die ihm dringend rief, das glänzende Anerbieten anzunehmen.

Eines Abends kam Erich aus dem Theater nach Hause, und als Beide am Theatertisch saßen, sagte er: „Ich habe heute einen sehr hübschen Preis für Dich gekauft, den ich Dir bitte. Die morgen im Laden anzufragen, im Falle Du noch eine Veränderung daran wünschst. Im März weht da oben noch eine eisse Luft, und Du neigst zur Erkältung, wie Du weißt!“

„Ich soll Dich beglücken?“ Klang es in maßlosem Geräuschen über den Tisch, und Gretchen sah ihren Gatten mit so verwunderten Augen an, daß er unwillkürlich lächeln mußte.

„Aber selbstredend,“ antwortete er, „plausch Du, ich möchte Dich vier Wochen lang entführen und allein in ein Land gehen, das mich auf Schritt und Tritt an Dinge gemahnt, die ich niemals verwinde? — Nein, mein Kind, da oben gebrauche ich meine ganze moralische Kraft, um mich selber und mein ganzes Gemüth zu beschämen, und unter Deinem Schutze geht das viel leichter!“

„Du brauchst nicht also doch in Deinem Leben?“ sagte sie leise. „Sieh, das freut mich! Ich halte ich mich für etwas ganz Ueberflüssiges in Deinem Dasein, das nur lähmend an Dir hängt!“

„Aber mir nicht!“ antwortete Erich sehr ernst. „Du weißt allein, wie es mit mir aussieht, daß es Dinge giebt, vor denen ich mich fürchte, wie ein Kind vor Gespenstern. Und wenn ich mein Leben darum gäbe, wenn das Heil meiner Seele davon abhinge, ich kann mich nicht anders machen als ich bin. Zu meinem Sein ist nun einmal ein weiter, flackernder Witz. Darüber komme ich nicht

weg! — Aber ebenso gut weißt Du, daß Du allein es bist, die mir den Muth giebt, mich selbst zu ertragen, mich selber zu achten und meinen Pflichten zu leben! —

„Du weißt genau, daß Du mit Deiner Güte mich fähig zu einer Existenz machst, die jeder Andere mit meinen Empfindungen von sich geworfen hätte, vor Jahren schon! — So ist es auch hier wieder. — Nur daß Du mich begleitest, giebt mir die Kraft, jenen Boden zu betreten, der mir unter den Füßen brennen wird, wo Alles lebendig wieder vor mir steht, was ich tot und begraben weiß! —

Es fragt sich nur, ob auch Du den Muth hast, mir dorthin zu folgen!“

„Ob ich den Muth habe,“ antwortete sie, indem sie sich erhob. „Ja, Erich, ich habe ihn, denn ich würde Dir folgen, wohin Du auch gehst. Auch ich würde von Dir von mir dort branden würde, auch es jetzt schon von Dir von mir herüberlängte, wie ein leiser Kampf mit neuem Streite! Aber, das sage ich Dir heute schon, Du verstehst mich, wenn Du glaubst, ich hätte nicht Muth und Stärke zu entscheidender Stunde. Drängt sich dort in irgend welcher Form noch einmal die Vergangenheit an Dich heran, so sollst Du sehen, daß ich ihr die Stirn biete, selbst wenn Du kampfesüchtige die Hände sinken läßt. Ich stoße sie aus Deinem Wege mit der Kraft der Verwerfung, mit der Gewalt eines heiligen, schwer erkämpften Rechtes, und Gott wird mir helfen! — Es wird dann eine Art Gotteskampf, wie bei den alten Schwelgern, Recht gegen Unrecht, und Du wirst sehen, ich werde Sieger bleiben!“ —

Die ersten Tage in Petersburg vergingen den Beiden wie ein seltsamer Traum, wie ein Leben in einer andern Welt.

Erich führte seine Frau zu allen Schändlichkeiten, zeigte ihr die Gremialen mit der herrlichen Gemäldesammler und den in ganz Europa einzig dastehenden Sammlungen von Diamanten und Edelsteinen; er führte sie nach der märchenhaften Iasosstraße, jenem Wunderbau aus Porphyre, Gold, Marmor und Malachit, der auf Erden nicht seines Gleichen hat, und Gretchen war glücklich, ihren Gatten eigentlich viel ruhiger zu sehen, als sie erwartet hatte. Er hatte sich in seiner Phantasie Alles viel schwerer gedacht, als es war, und schon deshalb war es sehr gut, daß er hierher gekommen war. Die Wirklichkeit raubt der Einbildung nur einmal sehr viel von dem, was sie um die Dinge gewoben, und ermöglicht getreulich auch sehr zum Guten. Das fühlte Gretchen mit einer gewissen warmen Dankbarkeit gegen das Schicksal. — Während Erich Proben im Alexandrathheater hatte, ging sie allein aus, durchwanderte den breiten Newski, jene phänomenale Straße, die vom kaiserlichen Garten durchs Herz der Stadt an allen möglichen Prachtbauten vorbeiführt bis zu der Vorstadt führt, wo die Bahnhöfe liegen. Sie hatte einen ganz bestimmten Plan gefaßt, an dessen Ausführung sie in aller Stille gehen wollte. Sie wollte selbst einmal einen Blick thun in Erichs Vergangenheit, sie wollte wissen, ob und wo die Menschen jeht lebten, die damals dieser hässlichen Sache nahe gestanden, und heimlich, mit eiskalter Mühseligkeit suchte sie die passende Gelegenheit, ohne daß Erich etwas ahnen sollte.

Sie hatten Empfehlungen an einige deutsche Familien, die sie nach Erichs erstem Auftreten abgeben wollten, und von einer dieser Familien mußte sie, daß sie einige Zeit in Moskau gelebt hatte. Der Mann war hamburgischer Konful, hatte weitreichende Verbindungen, und durch ihn hoffte sie ihr Ziel zu erreichen! — Sie mußte wissen, was aus jener Familie geworden war, der Gedanke ließ ihr keine Ruhe! —

(Fortsetzung folgt.)

Meroberg.

Mittwoch, den 23. Juni:
Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von der
Kapelle des Füß.-Reg. von Gersdorff (Hess.)
No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn
Fr. W. Münch.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Eintritt à Person 30 Pf. F 442

Alle Sorten medizinische Seifen

empfehlte
Franz Altstaetter,
Inhaber der Firma H. J. Steil,
Webergasse 20.

Rechte Weseler Geld-Lotterie
Ziehung 23. bis 29. Juni.
Gewinn 1/4 Million Mark.
Ganze Lose à 15.40, halbe Mk. 7.70
versende prompt, auch unter Nachnahme. (Pa 17/6) F 112
Wilh. Mayer, Lotteriede- und Bankgeschäft,
Frankfurt a. M., Zeit. 134.
Telegr.-Adr.: Glücksscheit, Teleph. 278 u. 3883.
Künftige Lose sofort nach Ziehung.

**Feinstes Olivenöl.
Feinstes Tafelöl.
Feinstes Speiseöl**
empfiehlt
A. H. Linnenkohl,
15. Gluckengasse 15.
Alle Tapezier- und Polsterarbeiten billig.
Georg Stemmler, Adelsbühlstr. 54, Hinterh.

Deutsche Rothweine
werden von Kennern vielfach noch ausländischen
vorgezogen und zwar wegen ihres lieblichen
Geschmackes, ihrer Milde, ihres geringen Ger-
baltgehaltes und hauptsächlich, weil sie nicht,
wie vielfach ausländische, auf den Körper auf-
regend wirken. Dabei bilden sie ein von Aerzten
gern empfohlenes Mittel gegen Blutmuth. Als
besonders reinhaltige, gut gereifte und vorzüg-
lich schmeckende Sorten empfehlen sich:
Ingelheimer Flasche 70 Pf.
Althaler „ 80 „
Ahrbier „ 90 „
Oberingelheimer „ Mk. 1.-
Aasmanhäuser „ 1.20.
bei 10 Pf. 5 Pf. billiger. 7862

Wilh. Hehr. Birek,
Kette Adelsbühl- und Oranienstrasse.
Kellereien: Adelsbühlstr. 41 u. 46,
Moritzstrasse 32.

Hamburger Rauchfleisch,
roh und gekocht.
Extra feinen Thür. Schinken
im Anschnitt. 7574
J. Rapp, Goldgasse 2.

6 Pf. Satarella-Cigarren 6 Pf.
kosten bei 10 Stück nur 54 Pf. bei
Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 8151
Verkauf
aller Putz- und Modewaaren,
wie fein garnirte Damen-Hüte, Blumen, Bänder, Federn, Tücher,
Schleier u. zu billigen Preisen. 7864
1. Et. 8. Friedrichstraße 8, 1. Et.,
vis-à-vis Teldeppstraße.

Grosses Möbel-Stofflager
in: Crepe, Granit, Rips, Fantasia.
Seide, Elberfelder und französische Fabrikate, und
grosse Pölische, Pölische, Pölische
mit Sollen-Untergrund.
Ferner empfohlen wir:
Molton, Wollfries, Filzstoffe für Stickerien,
Cretone für Vorhänge und Möbelbezüge. 4593
J. & F. Suth, Friedrichstraße u. 10.

18

Himbeersaft

in 1/4, 1/2 und 3/4 Flaschen, sowie im Anbruch empfiehlt

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

7696
50 Pf. Billigste Süßrahmbutter bei 10 Pf. 90 Pf.
Die beliebte Hosenbutter per Pf. 1.15 Pf.
Fle. Marmelade Pf. 25 Pf. 10 Pf. Cimer 2. — Pf.

Grabenstraße 3 u. Raderstraße 10.
!!!! Billigste Süßrahmbutter !!!! 8113

Gutes, neues Erdbeergelee.

Neu, reines Himbeergelee, Kirchengelée und Johannisbeergelee, in
Gelee und Marmeladen, Fruchtarmelade in 10-Pf.-Kümmern
à 3 Pf. 2c. (Nur nur reine selbstgemachte Ware) empfiehlt
W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.



Cataloge gratis, franco.

Räbel und Seiten zu versetzen Boulevarde 24, B. 7478

Bienen-Verkauf!

Eine mit 6 kräftigen Bienen besetzte Schmelze mit Dach,
2 einzelne kräftige Bienen in Einheiten, 2 leere neue Doppelbeuten
und eine leere Einbeute sind billig zu verf. Steingasse 30, B. 8068

Genossen!

Man verbreitet ein Flugblatt: „Die socialdemokratische Presse für
Wintermeyer“. Genossen! Dieses Blatt geht **nicht** von der Social-
demokratie aus, **sondern** vom Freisinn, um Eure Stimmen zu
fangen. Genossen! Gebt hierauf die einzig richtige Antwort und wählt

Raimund von Fugger.

Mehrere Socialdemokraten.



Radfahrer- Anzüge

in grösster Auswahl

von **Mk. 22. —** anfangend,

empfehlen

3511

Gebrüder Süß,
am Kranzplatz.

Saison-Ausverkauf.

Grosse Preis-Reducirung auf alle folgende Artikel:

Confections.

Costumes.

Jaquettes.

Blousen.

Staubmäntel etc. etc.

Maurice Ulmo.

Man abonniert
auf das
Wiesbadener Tagblatt
mit 8 Freilagen,
darunter die „Illustrirte Kinderzeitung“, in zwei
Ausgaben (Morgens und Abends) erscheinend,
Bezugspreis 50 Pf. monatlich,
im Verlag, Langgasse 27 in Wiesbaden, in den
48 Ausgabestellen in Wiesbaden, bei den Zweig-
Expeditionen in den Nachbarorten, bei allen kaiser-
lichen Post-Anstalten hier und auswärts.

Blutlaustinktur,

garantirt wirkend,

Carbolineum,

zum Anstrich von Garten-Geräthschaften, Staketten und
Pfählen, empfohlen 8125

Drogerie zum rothen Kreuz

(Inhaber Ernst Kocks, Apotheker),

Bismarck-Ring 3, Ecke Frankenstrasse.

Telephon No. 548.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todes-
fällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte
Einzelne machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender
Rubrik gewünscht wird. Solche entfallen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 14. Juni: dem Buchhalter Heinrich Büschel e. L.
Franziska Margarethe Henriette Martha. 16. Juni: dem
Schreinergehilfen Heinrich Freund e. L. Catharina. 17. Juni:
dem Bäckergehilfen Theodor Benner e. L. Maria; dem
Schreinergehilfen Wilhelm Beyer e. L. Georg Wilhelm Carl.
19. Juni: dem Stollfängergehilfen Heinrich Valentin e. L.
Emma Charlotte Gertrud Hedwig; dem Friseur Johann Peter
Ludwig e. L. Hilke Hulda. 20. Juni: dem Stadtbürgermeister
Dr. phil. Paul Wagner e. L. Elisabeth Luise.

Aufgehoben. Gerichts-Actuar Emil August Karl Imgardt hier
mit Louise Bertha Johanna Döge hier. Vermittelter Privatver-
kauf: Ludwig Heinrich Edmund Keller hier mit der Witwe des
verstorbenen Philipp Martin Wiesbader, Anna Margaretha, geb.
Städgen, hier. Zimmermann Georg Wilhelm Christian Karl
Heinrich zu Hirschbach mit Johanne Barbara Karoline
Karoline Kunt zu Hirschbach.

Beerdigt. 19. Juni: vermittelter Schuhmacher Friedrich Christian
Bogel hier mit der Witwe des verstorbenen Adolf Kiefer, Elisabeth
Pauline, geb. Deymann, hier; Bierbrauergeselle Johann Keller
hier mit Dorothea Hoffmann hier; vermittelter Ländereigenthümer
Carl Wilhelm Weil hier mit Caroline Wilhelmine Friederich
Sänger hier; Schuhmacher Philipp Kofel hier mit Anna Maria
Baum hier; Weinhandlung Anton August Schneider hier mit
Wilhelmine Theresia Kofel hier; Bahnarbeiter Jakob Staud-
feld hier mit Sophie Weiler hier.

Gestorben. 19. Juni: Wilhelm Carl, S. des Tagelöhners Andreas
Reich, 8 J. 6 M. 12 T.; unverheiratete Wismacherin Sophie
Bernert, 61 J. 20. Juni: Maria, Z. des Bäckergehilfen Theodor
Benner, 3 T.; Frieda Margaretha, Z. des Wäders Vincent
Urban, 11 J. 3 M. 16 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Geboren. 7. Juni: dem Tagelöhner Jakob Supp e. L.
8. Juni: dem Bremser Karl Konrad e. L.; dem Kaufmann Carl
Linde e. L. 9. Juni: dem Maurer Michael Reichenbach e. L.
10. Juni: dem Landmann Georg Menges e. L.; dem Leinwand-
ausgeber an der Post Carl Sprenger e. L. 11. Juni: dem
Büchsenmacher Ludwig Albrecht e. L. 18. Juni: dem Tag-
elöhner Johann Franz e. L. Aufgehoben. Schloßer Heinrich
Schäfer hier mit Margarete Schäfer zu Hirschbach; Hilke
Schäfer hier mit der Witwe Adolf Kofel, geb. Kiebig, Kunt
zu Hirschbach. Kaufmann Eugen Gustav Adolf Kuntner mit Elisabeth
Marie Johanna Heppenheim, beide hier. Tagelöhner Joh.
Otto Bette mit Maria Wähle, beide hier. Tagelöhner Berthold
Schäfer zu Tharandt mit Louise Kuntz hier; Schornsteinfeger
meister Otto Vogt hier mit Louise Auguste Kofel zu Hirsch-
bach. 1. Juni: Louise, geb. Dreyer, Witwe des Kauf-
manns Heinrich Strittgen 11. 20. 3. 11. Juni: Caroline, geb.
Wöhler, Ehefrau des Schmieds Philipp Schmidt, 77 J.
12. Juni: Schreiner Robert Karl Georg Müller, 40 J. 14. Juni:
Gärtnermeister Georg Reinhard Dunder, 60 J.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Major v. Jagow, Witt. — Ein
Tochter: Herrn Landesbaupoliceur Paul, Eoch. Herrn Kurt
Körner, Dresden.
Verlobt. Fräulein Elisabeth Hülsen mit Herrn Berginspector
Friedrich Krey, Atern — Gräfin von der Dönhofs-
Fräulein Anna Hilbert mit Herrn Rechtsanwalt Friedrich
Meiß, Potsdam — Herr. Dr. med. Dr. med. Dr. med. Dr. med.
Reichmann-Reichender Friedrich v. Loeb, Bielefeld. Fräul.
Gertrud Baar mit Herrn General-Major Hugo Vaurin, Moskau.
Frankfurt a. O. Fräul. Mathilde Buchmann mit Herrn Dr. med.
Siegfried Portels, Braunschweig. Fräul. Elisabeth Heyn mit
Herrn Dr. med. Richard Radmann, Gießen — Jodize.
Beerdigt. Herr Gerichts-Rath Karl v. la Fontaine mit Fräul.
Maria Reuterfranz, Ert. Herr Lieutenant Fritz Wolf mit
Fräul. Marie Lemm, Ludwig L. Weidner. Herr Dr. Ernst Kuntz
mit Fräulein Bertha Freyer, Hannover. Herr Dr. jur. G. v.
H. Engelmann mit Fräul. Käthe Gies, Heft. Giesfeld. Herr
Wilhelm Hille mit Fräul. Helene Notenberg-Sundin, Gamm. i. d.
Greifenhagen i. B.
Gestorben. Herr Rüdiger Fortmeier a. D. Reinhold Schöler
Ludwig (Westpreußen). Herr Oberförstermeister Franz, Witten.
Herr Kaufmann Johannes Herr, Halle a. S. Herr Rechtsanwalt
Herr Dr. jur. Paulus Schuch, Jülich. Herr Dr. Etienne
Director Hermann Kiehl, Halle a. S. Herr Commerzienrath
Joh. Wundt, Dresden. Herr Ober-Regierungs- Rath Schöler,
geb. v. Lorenz, Warburg. Herr Frau Dr. Franziska Dreyer,
geb. Harperath, Köln.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausstattung
Schulberg'sche Hof- und Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Wiesbaden

Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Buchhandlung in Wiesbaden.

Wähler!

In unserm an alle Wähler versandten Aufruf haben wir Centrum und Freisinn nach Programm und seitheriger Thätigkeit gegenübergestellt. Was der Freisinn seitdem an Wahlmachenschaften geleistet hat, zwingt uns zu einem entrüsteten Wort der Abwehr.

Es muß mit einer Sache schlecht stehen, wenn man für sie eintritt mit Verschweigungen, Verdrehungen, Erfindungen und persönlichen Verdächtigungen. So macht es der Freisinn. Das ist ein hartes Urtheil, aber wir werden es begründen.

Setzt den neuesten freisinnigen Aufruf sorgfältig durch. Ihr werdet kein Wörtchen finden von seiner Thätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete, kein Wörtchen von seinen Thaten zum Wohle der Arbeiter und Handwerker, der Land- und Weinbauer. Warum? Weil die Geschichte von dieser Thätigkeit nichts aufzuweisen hat, als ein unbeschriebenes Blatt. Der Freisinn hat für die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse nichts gethan, und den Parteien, die bessernde Hand anlegen wollten, hat er nur Hindernisse bereitet.

Die Freisinnige Partei wirft dem Centrum vor, es könne nicht für Gewissensfreiheit sein, weil der Syllabus es verbiete, während der Freisinn Gewissensfreiheit und damit Freiheit für alle religiösen Bekenntnisse verlange. Ob wohl einer der Herren, die sich zu diesem Aufruf bekennen, den Syllabus je gelesen oder auch nur gesehen hat. Warum denn in die Ferne schweifen, sieh', die Wahrheit liegt so nahe. Das Centrum hat ja lange genug bei uns gewirkt. Wohlan, ihr Herren vom Freisinn, wagt ihr es zu behaupten, es habe die Freiheit nur für die katholische Kirche gefordert, und nicht ebenso für die andern Confectionen. Angesichts der offenkundigen Thatfachen muß man die Anklage erheben, daß ihr wider besseres Wissen redet.

In vollem Siegesbewußtsein ruft dann der Freisinn aus: „Schaut euch um nach solchen Ländern, ihr werdet keine finden, allenfalls könnte man Belgien dazu rechnen; werden die Herren vom Freisinn diesem Land etwa Freiheit und Wohlstand absprechen?“

Um aber die protestantischen Wähler recht gruselig zu machen, behauptet der Freisinn, das Centrum betrachte alle Staaten gleichsam als römische Provinzen, ein Centrumswähler habe bereits einen katholischen Kirchenfürsten als deutschen Reichskanzler verlangt. Schrecklich! Man sollte meinen, das Wahl-Comitee wende sich an unerfahrene Kinder, politisch reifen Männern wird man doch nicht zumuthen, solche Dinge als baare Münze zu nehmen. Ein Centrumsedner hat allerdings den Ausdruck des protestantischen Professors **Delbrück** angeführt: „So gut wie von einem plumpen Schlotjunker können wir uns auch einmal von einem diplomatisch vorsichtigen Kirchenfürsten regieren lassen.“ Mag sich das Comitee mit dem Professor auseinandersetzen, wenn ihm der Ausdruck nicht gefällt.

Am traurigsten aber ist es, daß die Partei zu persönlichen Verdächtigungen greift. Wir haben gegen die Person des Herrn **Wintermeyer** nichts gesagt. Es ist zwar unrichtig, daß er „im ganzen Kreis bekannt und beachtet“ sei. Wie viele im Kreise wußten denn überhaupt etwas von seiner Existenz, ehe er als Candidat aufgestellt wurde. Wir haben es aber vorgezogen, uns an die Sache zu halten. Wie macht es aber der Freisinn? Er wendet alle Mittel an, um unsern Candidaten herabzusetzen.

Zunächst sucht er in vergilbten Papieren, um nachzuweisen, daß die **Fugger** vor mehr als 300 Jahren Geschäfte gemacht haben, die sicher noch nicht so schlimm waren als die unserer heutigen freisinnigen Börsenjobber. Ja, was soll das beweisen?*) Soll man denn Herrn **Wintermeyer** oder Herrn **Eugen Richter** verantwortlich machen für Thaten, welche ihre Ahnen vor 300 Jahren begangen haben? Uns genügt es, daß Herr **Raymund von Fugger** ein Ehrenmann ist. Oder wißt ihr freisinnigen Herren ihn einer Unehrenhaftigkeit zu zeihen? Dann heraus damit! Mit alten Geschichten bleibt zu Hause.

Geradezu als Gemeinheit müssen wir es bezeichnen, daß die Freisinnige Zeitung des Herrn **Eugen Richter** und mit ihr das hiesige Organ des Freisinns in die Welt hinaus schreiben, Herr **Raymund von Fugger** sei erst durch nachfolgende Ehe legitimirt worden. Da hat jeder anständige Mann nur ein kräftiges Pfui.

Wenn nun wirklich der Vater **Fugger** einen Fehltritt begangen hätte, welche Schuld trifft denn den Sohn, und müßte man den Vater nicht einen Ehrenmann nennen, daß er seinen Fehler in so ritterlicher Weise wieder gut gemacht? Die Hand aufs Herz, ihr Herren! Kennt ihr nicht mehr als einen, der thatsächlich gefehlt, aber nicht wieder gut gemacht hat?

Aber die Hauptsache: die ganze Geschichte ist erlogen, und die Erfinder und Verbreiter dieser Niederträchtigkeit werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Warum haben die Herren nicht die Vorsicht gehabt, den Gotha'schen Hofkalender nachzuschlagen, in dieser gewiß zuverlässigen Quelle konnten sie lesen, daß die Eltern 1868 ihre Ehe schlossen, und daß unser Candidat 1870 auf Schloß Kirchberg geboren wurde. Für alle ehrenhaften Männer kann es für eine solche Gemeinheit nur eine Antwort geben, nämlich: dem tiefgekränkten Mann dadurch Genußthumung zu leisten, daß sie in die Urne den Wahlzettel legen, der den Namen trägt

Raymund von Fugger.

*) Und wenn einzelne **Fugger** vor Jahrhunderten gestohlen und gemordet hätten, was für eine Schuld trifft dann unsern Candidaten?